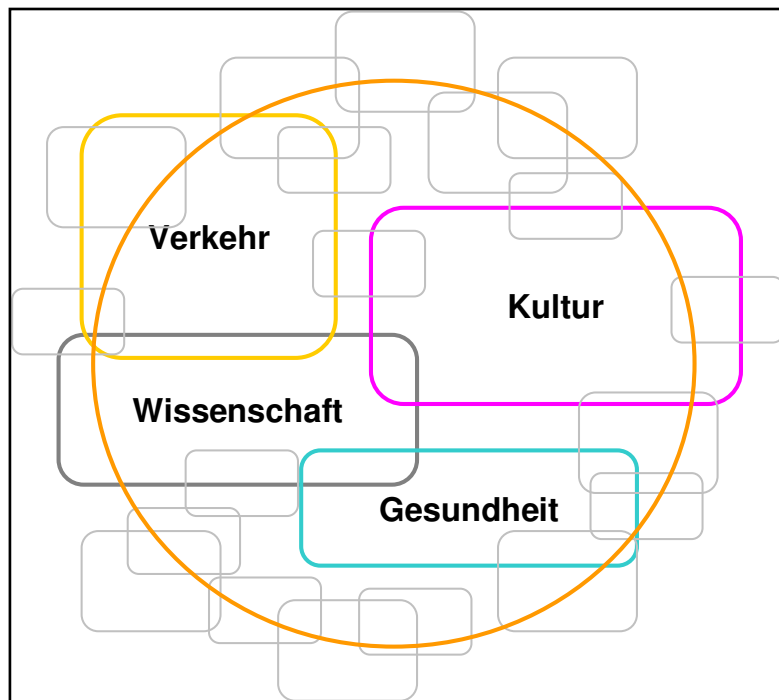


**Das Besondere und das Allgemeine einer metropolitanen
Beschäftigungsstruktur:
Regionale Spezialisierungen, ökonomische Zukunftsfelder und
Transaktionsaktivitäten in Berlin**



Studie im Auftrag der STATTwerke Consult
Gesellschaft für Unternehmensberatung und Projektentwicklung mbH
www.stattwerke-consult.de

von Rolf Stein
www.stadt-und-region.de/stein

Berlin, August 2007

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	2
ZUSAMMENFASSUNG	4
1. Einleitung	7
2. Berufliche Strukturen und ihre Veränderung	8
2.1 Datensatz	9
2.2 Bürofachkräfte & Verkäufer vs. Kreative & Wissensarbeiter	9
2.3 Veränderungen in der Berliner Beschäftigtenstruktur	11
3. Regionale Spezialisierungen in Berlin	13
3.1 Spezialisierungen nach einzelnen Berufen	14
<i>Die Extremwerte: Geisteswissenschaftler vorhanden, Manager gesucht</i>	14
3.2 Spezialisierungen nach Berufsfeldern: Kultur, Wissenschaft, Gesundheit und Verkehr	18
<i>Wirtschaftliche Zukunftsfelder und Berufsfelder</i>	18
<i>Viele einfache Dienstleistungen und einige Fertigungsberufe stark überrepräsentiert</i>	19
<i>It's the cultural economy, stupid</i>	20
4. Eine alternative Sicht: Neue Institutionelle Ökonomie und metropolitane Wirtschaftsfunktionen	24
4.1 Ökonomische Koordination und Transaktionsaktivitäten	24
4.2 Transaktionsaktivitäten und Spezialisierungsstrukturen in Berlin	26
<i>Allgemeine metropolitane Funktionen</i>	27
<i>Besondere Funktionen: Zukunftsfelder und ihre Transaktionsstrukturen</i>	29
5. Schlussbemerkungen	33
6. Literatur	35
ANHANG	38

ZUSAMMENFASSUNG

Um den gegenwärtigen sozio-ökonomischen und technologischen Strukturumbrüchen gerecht zu werden und neue Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen hat Berlin, wie viele Städte, begonnen, wirtschaftspolitische Maßnahmen auf bestimmte Zukunftsbranchen oder wirtschaftliche Cluster zu fokussieren. In Berlin wurden der Wissenschaftsbereich, die Kultur, der Gesundheitssektor und der Bereich Mobilität und Verkehr als „Zukunftsfelder“ definiert. In diesen Zukunftsfeldern werden sowohl gute Wachstumschancen für die Zukunft als auch spezielle Entwicklungspotentiale innerhalb der Stadt gesehen. Man geht davon aus, dass die Stadt in diesen Bereichen vergleichsweise hoch spezialisiert ist und dass dadurch besonders gute Aussichten bestehen, die regionale Beschäftigung und das regionale Einkommen zu steigern.

Um einen Beitrag dazu zu leisten, dies genauer zu untersuchen, werden in der vorliegenden Studie zunächst die wichtigsten Veränderungen der Berufsstruktur von 1999 bis 2005 beschrieben und anschließend die *regionalen Spezialisierungen* Berlins anhand der beruflichen Qualifikationen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ermittelt.

Als Maßstab für die regionale Spezialisierung der Stadt dienen die *Lokalisationskoeffizienten* der Berufe, die aus dem Quotienten des Anteils der Beschäftigten in einem bestimmten Beruf in Berlin zu dem entsprechend Anteil in Deutschland insgesamt berechnet werden. Damit entsteht zum einen ein nahezu optimal differenziertes und doch kohärentes Abbild der Besonderheiten der beruflichen Qualifikationen der Beschäftigten in Berlin, das in den Lokalisationskoeffizienten der Berufe viele außergewöhnliche Stärken der Stadt, aber ebenso deutliche Schwächen sehr genau aufzeigt. Zum anderen ist ein Vergleich der durchschnittlichen regionalen Spezialisierungsniveaus der vier Zukunftsfelder möglich. Dazu werden die jeweils relevanten in Berlin überrepräsentierten Berufe den einzelnen Zukunftsfeldern zugeordnet und dementsprechend vier *Berufsfelder* definiert.

Als fünftes Berufsfeld sind die *wissensintensiven* bzw. *unternehmensbezogenen Dienstleistungen* einbezogen, denen zudem die alternative Kategorie der *Transaktionsaktivitäten* gegenübergestellt wird. Diese beruflichen Tätigkeiten stehen für die *allgemeinen* Metropolenfunktionen.

Zu Beginn der empirischen Untersuchung wird kurz die Häufigkeitsverteilung der Berufe der Beschäftigten beschrieben, indem die einzelnen Beschäftigtenanteile in der Reihenfolge der in Berlin am häufigsten ausgeübten Berufe kumuliert werden. Demnach sind mit den ersten 3 der am häufigsten ausgeübten Berufe (Bürofachkräfte, Verkäufer, Krankenschwester, -pfleger) bereits ein Viertel aller Beschäftigten erfasst. Mit 17 Berufen sind schon über die Hälfte und mit den 34 häufigsten Berufen etwa Zweidrittel aller Berliner Beschäftigten eingeschlossen. In den sogenannten kreativen und den wissenschaftlichen Berufen sind nur relativ wenige dieser Beschäftigten tätig.

Anschließend werden die Veränderungen in der Beschäftigungsstruktur durch die größten, absoluten Beschäftigtenverluste und -gewinne in einzelnen Berufen dargestellt. Von Beschäftigungsverlusten sind vor allem typische Berufe der Baubranche und des Verarbeitenden Gewerbes betroffen. Aber selbst bei Berufen, bei denen betriebliche Managementaufgaben im Mittelpunkt stehen und bei Bankberufen geht die Beschäftigung teilweise stark zurück. Dagegen wächst die Beschäftigung extrem stark bei den Datenverarbeitungsfachleuten. Des Weiteren sind deutliche Zuwächse bei Berufen zu verbuchen, in denen die Beschäftigten personenbezogene Dienstleistungen erbringen und zudem bei solchen, die direkt mit hauptstädtischen Funktionen in Verbindung stehen.

Die Untersuchung der regionalen Spezialisierung Berlins anhand der Lokalisationskoeffizienten der Berufe ergibt, dass es vor allem Beschäftigte des Wissenschafts- und Kulturbereichs sind, die in der Stadt sehr stark überproportional repräsentiert sind. Ganz an der Spitze stehen bemerkenswerterweise die Geisteswissenschaftler, gefolgt von künstlerischen Berufen und Hochschul Lehrern sowie einigen Berufen, in denen hochqualifizierte Administrations- und Rechtsberatungstätigkeiten ausgeübt werden.

Da in Berlin nach ihren Lokalisationskoeffizienten zugleich viele Berufe des privaten und öffentlichen Sektors stark überrepräsentiert sind, in denen eher einfache Verwaltungs- und Dienstleistungstätigkeiten ausgeführt werden, deutet sich eine ausgeprägte Polarisierung der Beschäftigungs- und damit der Einkommensstruktur an.

Sehr deutlich zeigen sich in diesem 'Ranking' nach Berufen die Effekte der für eine Metropole ungünstigen Unternehmensstruktur der Stadt. In Berufen, die den Kernbestand von betrieblichen Managementaufgaben und Beratungstätigkeiten in diesen Arbeitsgebieten ausmachen, sind in Berlin, relativ gesehen, kaum mehr Personen beschäftigt als im Bundesdurchschnitt.

Im Anschluss an die Analyse nach einzelnen Berufen wird die regionale Spezialisierung nach Berufsfeldern betrachtet. Es zeigt sich, dass die Spezialisierung im Berufsfeld *Kultur* mit deutlichem Abstand größer ist, als in den übrigen Berufsfeldern. An zweiter Stelle steht das Berufsfeld *Verkehr*, an dritter Stelle der *Wissenschaftsbereich*. Im Wissenschaftsbereich ist indessen die Untergruppe der Hochschullehrer und geisteswissenschaftlich orientierten Berufe sehr hoch überrepräsentiert, während die für technologische Innovationen vor allem bedeutsamen Ingenieurberufe nur mäßig überrepräsentiert sind. Eine regionale Spezialisierung im Berufsfeld *Gesundheit* zeigt sich nur in Ansätzen.

Überdies kann neben der Spezialisierung Berlins in den vier besonderen Berufsfeldern zugleich die Spezialisierung der Stadt in solchen Tätigkeiten detailliert analysiert werden, in denen im allgemeinen die Kernfunktionen von modernen Metropolen gesehen werden, also in den *unternehmensorientierten bzw. wissensintensiven Dienstleistungen*. Im Durchschnitt ist die Spezialisierung Berlins darin nicht sehr ausgeprägt, was den bekannten Einschätzungen zur relativen Schwäche der Berliner Unternehmensstruktur entspricht. In diesem Berufsfeld ist jedoch die Streuung der Lokalisationskoeffizienten der einbezogenen Berufe recht hoch. Neben einigen sehr hoch überrepräsentierten Berufen, die im weitesten Sinn mit hauptstädtischen Funktionen in Zusammenhang zu bringen sind, gibt es eine Reihe von nur sehr schwach überrepräsentierten Berufen, die eher mit privatwirtschaftlichen Unternehmensfunktionen verbunden sind.

Allerdings werden die heute in der Stadtforschung dominierenden Kategorien der unternehmensorientierten bzw. wissensintensiven Dienstleistungen in der vorliegenden Studie kritisch gesehen und dem Begriff der *Transaktionsaktivitäten* gegenübergestellt. Theoretisch aus der Neuen Institutionellen Ökonomie abgeleitet, umfassen Transaktionsaktivitäten generell marktbedingte und unternehmensinterne Koordinationsfunktionen, sowie solche von netzwerkartigen Organisationsformen. Außerdem werden Machtstrukturen und nicht legale Wirtschaftsaktivitäten bei diesem Ansatz nicht ganz aus dem Blickfeld gelassen.

Für manche berufliche Tätigkeit überschneiden sich die Zuordnungen nach diesen beiden unterschiedlichen Ansätzen, wie z.B. für die Rechts- und Wirtschaftsberatung, für andere jedoch nicht. So sind etwa Handelstätigkeiten als Transaktionsaktivitäten einzustufen, werden meist aber nicht als wissensintensiv betrachtet. Während originäre Forschungsaktivitäten als wissensintensive Tätigkeiten, nicht aber als Transaktionsaktivitäten einzustufen sind.

Aus dieser neuen Perspektive zeigen sich in Berlin einerseits eine Reihe von hohen Spezialisierungen, die auf überregionale und entwicklungsfähige Potentiale hindeuten, die vielfach unterschätzt werden. Andererseits verändert sich mit dem Fokus auf Transaktionsaktivitäten und Koordinationsstrukturen der Blick auf die vier Spezialisierungsfelder Berlins, von denen hier hauptsächlich der Kultur- und Wissenschaftsbereich betrachtet werden. Im vorliegenden Kontext kann dies freilich nur eine pauschale Einschätzung sein, die weiter zu konkretisieren wäre und die sich verändernden Regulierungsstrukturen innerhalb der Spezialisierungsfelder einbeziehen müsste.

Während demzufolge in weiten Teilen des Kultursektors aufgrund der spezifischen Produktions- und Absatzbedingungen, insbesondere der hohen Unsicherheiten und Risiken eine Tendenz zur Clusterung vieler Aktivitäten in metropolitanen Räumen immanent erscheint, gilt diese für den Wissenschaftsbereich nur teilweise. Zwar weisen anwendungs- und innovationsorientierte Bereiche komplexe Transaktionsstrukturen auf, so dass ihre Entwicklung durch räumliche Nähe und wirtschaftliche Ballung begünstigt werden, aber andere (z.B. Grundlagenforschung und Lehre) verfügen aufgrund ihrer vielfach geringen regionalen Verflechtungen und verhältnismäßig einfacher Transaktionsstrukturen im metropolitanen Raum nicht grundsätzlich über bessere Lokalisations- und Entwicklungsbedingungen als in weniger verdichteten Räumen, sofern diese über eine moderne infrastrukturelle Basisausstattung verfügen. Möglicherweise liegen daher in Berlin größere und nicht genutzte Chancen der intensiveren Verflechtungen von Wissenschaft, Wirtschaft und Stadt in den nicht technologisch und naturwissenschaftlich ausgerichteten Disziplinen, also etwa den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften oder den Geisteswissenschaften.

Es folgt zudem, dass alle vier Spezialisierungsfelder in ihrem Entwicklungsbeitrag für die Stadt und ihrer Förderwürdigkeit unbedingt nach einheitlichen und transparenten Kriterien untersucht und eingeschätzt werden sollten. Zugleich darf keinesfalls die Stärkung der allgemeinen Metropolenfunktionen vernachlässigt werden, da diese, auch in Berlin, noch größere Bedeutung für die Stadtentwicklung haben, als bislang ersichtlich.